

TIB – This is Bara!

TIB steht in mir für harte Arbeit, Risiko und Freundschaft. Ihr wollt da sein wo epische Schlachten geschlagen werden, da sein „wenn es passiert“, wollt euch selber PTBS zufügen? Ich schreibe von einem Ort an dem ihr den Tod regelmäßig an euch vorüberschreiten seht, der euch die Sonne an einem wolkenlosen Tag vergessen lässt weil ihr Sie nicht zugesicht bekommt. Einem Ort, der in mitten eines Paradieses liegt, dieses aber zu verschlingen droht. Ich habe den Ort schon nach dem 8.Semester besucht, aber nur weil ich mich intensiv darauf vorbereitet habe. Es soll hier um Traumatologie gehen, und wer daran Interesse hat, dem sei empfohlen meinen Worten Gewicht beizumessen (//„What ever“). Nun Schluss mit dem kryptischen und hin zum faktisch, analytischen Gebaren. Ich möchte dieses Praktikum all denen ans Herz legen, die sich für Notfallmedizin und im speziellen für chirurgische Notfallinterventionen interessieren. Der Name des Ortes lautet Chris Hani Baragwanath Hospital, das Krankenhaus ist eines der größten in der Südhemisphäre, und liegt in Mitten von Soweto, Johannesburg. Das Krankenhaus ist weltweit vor allem bekannt für seine Trauma-Unit, die zur Fußball WM 2010 „state of the art facilities“ bekam. Allerdings schreiben wir das Jahr 2012 AD und es wurden „nachhaltig wie der ganze Kontinent“ keine Wartungsverträge abgeschlossen. Das Resultat heißt verstärkte Improvisation.

Erstens: Harte Arbeit steht für jeden vierten Tag 28h Dienste, non-stop, mit möglicherweise keinen Pausen, Nähen bis einem alles egal ist, Gestank, Distanzen zwischen den einzelnen Gebäuden von hunderten von Metern (//nehmt Joggingsschuhe mit), Blutnehmen bis die Füße schmerzen. Zweitens: Risiko steht für die Gefahr sich mit HIV, HBV etc. durch eine kleine Unachtsamkeit beim Nähen in der „surgical pit“ oder im „theatre“ anzustecken (//immer Schutzbrille und doppelte Handschuhe tragen), Tb inklusive. Weiterhin ist es nicht möglich zu verdrängen, dass regelmäßig Menschen im Auto, Zuhause bzw. eigentlich überall willkürlich umgebracht werden und zu mindestens nachts ist es daher nicht empfohlen an roten Ampeln zu halten. Mir persönlich hat man die Autoscheibe nicht weit vom Krankenhaus eingeworfen um mich zu überfallen, ich hatte Glück. Es ist unabdingbar ein eigenes Auto zu mieten, da es keine vertrauenswürdigen öffentlichen Verkehrsmittel gibt. Drittens: Freundschaft entsteht besonders in extremen Situationen, diese ist eine und mit Studenten und „Inters“ aus dieser Zeit bleibt man besonders verbunden. Weitere positive Aspekte sind die vielen manuellen Fähigkeiten die man im Zusammenhang mit „Resuscitations“ erlernen kann, die unglaublich vielfältig und schöne südafrikanische Landschaft sowie die persönliche charakterliche Festung. Auf der anderen Seite ist ein weiterer negativer Aspekt der Preis, denn man für das Praktikum (600€/m), für Unterkunft, überleben, Auto, Reisen etc. bezahlt. Mein Resümee: Nur Mut, was uns nicht umbringt macht uns stärker. Meine Schilderungen scheinen wohlmöglich drastisch, am Tage kann das ein ganz netter und bequemer Ort sein. Allerdings habe ich zu viele „pay-day weekends“ erlebt in denen die Leute „bet the shit out of each other“ und abgeschlagene Bierflaschen zu potenziellen Massenvernichtungswaffen werden.